



SA  
Cadmium  
Gelb

# Gute Aussichten

---

## Die Künstlerin Gertrude Elvira Lantenhammer

Das hat die Welt noch nicht gesehen: Diese Malerin gibt ihr, der Welt, „etwas zurück, was letztlich nicht messbar, nur sinnlich und energetisch wahrnehmbar ist: Es ist die Aura oder auch die Ausstrahlung eines Ortes.“ So fasst die Kuratorin Beate Reese das Werk von Gertrude Elvira Lantenhammer zusammen.

Seit gut 20 Jahren nennt die Künstlerin ihre abstrakten Gemälde Lageplan. Im Titel folgt dann fast immer eine Stadt, oft noch eine Ziffer. Kyoto, Rom, Aschaffenburg, Atlantis. Manchmal taucht ein mythischer Ort in Lantenhammers Oeuvre-Verzeichnis auf. Und manchmal hängt das Bild irgendwie mit einer wirklichen Stadt zusammen – durch eine Ausrichtung auf dem Kompass oder eine Symbolfarbe. Es gibt sogar Würzburg-Lagepläne mit Bischofshut.

Gertrude Elvira Lantenhammer gehört zu der Handvoll lebender Künstlerinnen und Künstler in Mainfranken – und vielleicht ein Stück darüber hinaus –, die ein kulturell Interessierter kennen sollte. 1956 in Altötting geboren, lebt sie in Homburg

am Main auf dem Schloss. Gelernt hat sie vor ihrem Studium an der Münchner Kunstakademie Restauratorin. Glück und Geschick: Als sie in den 1990ern ein Atelier suchte, waren etliche Räume der Fachwerkburg zu vermieten – an Leute mit solider handwerklicher Erfahrung.

---

### *Artist in residence*

---

Schloss Homburg ist mehr als eine originelle Immobilie. Von ihren Zimmern hat Lantenhammer einen freien Blick nach Westen, ist umgeben von Weinbergen, spart aber die Moderne nicht aus, wie das Lengfurter Zementwerk um die Ecke signalisiert. Und unten fließt der Main. Diese „einmalige Topografie fasziniert“ die Mieterin.

Also: Nein, hinter dem Namen Lantenhammer verbirgt sich kein adliges Burgfräulein. Allerdings, Reizwort Residenz: Seit ein paar Jahren ist sie immer wieder „artist in residence“. Städte in aller Welt laden sie ein, bei ihnen für ein paar Wochen zu arbeiten. Solche Angebote reizen



die Lageplanmalerin selbstverständlich sehr. In Bulgarien, den USA, Indien und Japan erforschte sie bisher Auren und Ausstrahlungen.

Kunstgeschichtlich lässt sich Lantenthammer bei den Farbfeldmalern einordnen. Das sind die, die sich pro Bild auf sehr wenige Farben beschränken, die sie meist recht homogen auf sehr großen Flächen verteilen und die sie im Zuschauer irgendwie zum Schwingen bringen wollen. Mark Rothko wurde der bekannteste dieser Abstrakten.

„Farbfelder sind das Kraftvollste, um Ideen zu zeigen“, bekennt sich die Malerin. Die Lantenthammer'schen Farbfelder haben oft Umgrenzungen wie Örtlichkeiten, manchmal in Schichten übereinander, als sei dort etwas ausgegraben worden. Falls man auf den ersten Blick nicht viel mit einem Bild anfangen kann, so gibt

der Titel „Lageplan“ einen Betrachtungshinweis, mit dem man es wenigstens noch einmal versuchen kann: Man stellt sich das Gemälde nicht als senkrechte Fläche vor, sondern als etwas Waagrechtes, das man aus der Vogelperspektive studieren kann. Dann sieht die Welt gleich ganz anders aus.

---

### *Spazieren gehen, Farbe auswählen*

---

Schon bevor Gertrude Elvira Lantenthammer systematisch Lagepläne malte, arbeitete sie abstrakt. Eines Tages erkannte sie auf ihrer Staffelei: Das könnte ein Ort sein, an dem ich mich so gefühlt habe, wie es dieses Bild ausdrückt. Von da an war es kein weiter Weg dahin: Erst wird an einem Ort gelebt, dann werden Gedanken, Gefühle, Erlebnisse – eben das, was die Kunsthistorikerin Reese



*Lageplan Würzburg*

Aura nennt -, im Farbe umgesetzt. 1997, als Lantehammer auch an der Großen Kunstausstellung im Münchner Haus der Kunst teilnahm, zeigte sie in Frankfurt erstmals Lagepläne, die nach konkreten Städten entstanden waren: Würzburg, München, Venedig.

„Wenn ich an einen Ort komme, gehe ich dort viel spazieren, erkunde ihn. Das führt mich dann zu einem Farbkonzept oder sagen wir besser zu einem Farbklang, der ausdrückt, was ich an diesem Ort empfinde“, erzählt sie bei einer Tasse japanischem Grüntee hoch über dem Main. Die Farben bleiben bei einer Serie denn auch ziemlich konstant. Begründen

kann die Künstlerin ihre Wahl allerdings nicht: „Ich kann sie hinterher nur ansehen und sagen: Oh, das stimmt.“

Die Vibrationen eines Werks von Rothko oder Yves Klein stellen sich erst ab einer gewissen Quadratmeterzahl des Exponats ein. Frau Lantehammer kann auf eine solche Überwältigungsästhetik verzichten. Ihre Lagepläne lassen sich auch im Kleinformat lesen. Aber in jeder Reihe muss doch mindestens eine ausladende Leinwand hängen: „Sonst fehlt mir was.“

---

### *Mit dem Pinsel durch den Kies*

---

Durch die vermehrten Reisestipendien in den letzten drei, vier Jahren kam eine Eigenart hinzu, die der Künstlerin inzwischen sehr wichtig ist: Sie möchte vor Ort Materialien für das künftige Gemälde finden. Amerika: sehr teuer. Indien: völlig unbekannte Gelbtöne. Japan? Neonleuchtende Signalfarben. Eine Art Schriftrolle von einem auf zwölf Meter brachte sie aus der Würzburger Partnerstadt Otsu mit. Lantehammer sagt, sie habe gleich am An-

fang ihres Aufenthalts in Japan „gewusst: Ich gehe jetzt in die Vollen.“

Denn nach Fernost fuhr sie nicht unvorbereitet. Seit über zwei Jahrzehnten meditiert sie, „betreibe ich Zen-Training“, formuliert sie es. Davon zeugen umfangreiche Serien namens „Japanischer Garten“ oder „Steinsetzung“, die das spirituelle östliche Gestaltungsprinzip auf die Leinwand übertragen. Übrigens mit Pinselstrichen, während derer die Künstlerin sich fühlt wie beim Rechen eines Kieswegs, auch und gerade wenn hinterher eine abstrakte Fläche entsteht. Nie vergessen beim Bildbetrachten: Hier hat ein Werkzeug das Farbmateriale verteilt – und genau dieser Vorgang hatte für die Urheberin möglicherweise eine tiefe innere Bedeutung. Dass Japaner etliche Stücke dieser Serie gekauft haben, bestätigt die Kunst.

---

### *Lernen wie bei Beuys*

---

Den Geist des Ortes Schloss Homburg verbreiten nicht nur die Kunstwerke Lanthenhammers, zu denen auch Plastiken und Installationen zählen. Einmal im Jahr wird sie Direktorin. Ende August, Anfang Sep-



*Lageplan Rom*

tember läuft die Sommerakademie Schloss Homburg. Unter den regelmäßigen Dozenten ist U We Claus, ein langjähriger Assistent von Joseph Beuys. Dessen Lectures machen Homburg zu einer Dependence der Free International University. Diese informelle und dezentrale Hochschule gründeten Beuys, Staeck und Meistermann, nachdem die Übernahme der Düsseldorfer Kunstakademie nicht recht glücken wollte. Wer nicht daran glaubt, dass „jeder Mensch ein Künstler“ ist, und also nicht aktiv mitmacht, der besucht das Rahmenprogramm.

[www.kunstinschlosshomburg.de](http://www.kunstinschlosshomburg.de)

*Joachim Fildhaut*